



Weihbischof Bernhard Haßlberger ist Bischofsvikar für die Seelsorgsregion Nord.

Umgehackte Gipfelkreuze auf unseren Bergen

Das Kreuz als Ausdruck der Liebe

Im Sommer wurden drei Gipfelkreuze angesägt oder gar umgeschlagen. Jetzt im September hat in der Schweiz auf einem Berg ein Atheist einen großen Halbmond aufgestellt. Aus Protest gegen die Gipfelkreuze, um, wie er sagt, zu provozieren. Seither wogt in der Presse die Meinung hin und her. Es vergeht kaum ein Tag, in dem nicht darüber ein Artikel erscheint oder ein Leserbrief zu finden ist.

Das zeigt uns sehr deutlich, dass wir nicht mehr einfach in einer christentümlichen Gesellschaft leben. Es gibt mittlerweile bei uns viele Religionen und es gibt viele Menschen, die nichts glauben bis hin zu kämpferischen Atheisten. Ich glaube, das müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen: Die Welt ist anders geworden, auch bei uns.

Andererseits kommen wir auch aus einer sehr christlichen Tradition, die unser Land und die Menschen hier nachhaltig geprägt hat. Die wesentlichen Werte, nach denen wir leben, wurzeln hierin. Die Menschenrechte,

die für uns absolut verbindlich sind, stammen aus eben dieser Tradition. Der Grundsatz „die Würde des Menschen ist unantastbar“ ist sozusagen ein biblisches Gedankengut.

Die Kreuze, die wir überall in unserem Lande auch sehen, die Kreuze vor allem auch auf unseren Berggipfeln sind Ausdruck unseres Glaubens, aber auch unserer christlichen Tradition und dieser Werte, die für uns absolut verbindlich sind. Mit großer Mühe haben viele in der Vergangenheit diese Kreuze auf die Gipfel gebracht und dort aufgestellt. Ein Zeichen ihres und unseres Glaubens.

Es ist aber, so meine ich, immer wieder auch sehr wichtig zu bedenken, dass diese Kreuze keine Machtdemonstration sind. Sie sind nicht Ausdruck eines Gefühls der Dominanz und der Stärke, schon gar nicht dafür, dass die Andersgläubigen oder Nichtgläubigen davor Angst haben müssten. Ganz im Gegenteil ist das Kreuz der Ausdruck der größten Liebe. Zunächst einmal der Liebe

Gottes zu uns Menschen, denn das Kreuz Jesu zeigt in ganz besonderer Weise diese Liebe Gottes. In Jesus und in seinem Kreuz wirft Gott sich selbst für uns in die Waagschale, so wie Jesus es im Johannes-Evangelium ausdrückt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab.“ Das Kreuz ist also zunächst Ausdruck dieser Liebe Gottes zu uns, aber dann auch der Ausdruck der Liebe, die wir von Jesus her untereinander pflegen und leben sollen. In diese Liebe sind ausdrücklich alle Menschen mit hineingenommen, auch die Andersgläubigen und Nichtgläubigen.

Wenn wir unsere Welt anschauen, wird für mich eigentlich jeden Tag deutlich, wie sehr es diese Liebe in unserer Welt braucht. So bin ich überzeugt, dass es auch wichtig ist, dass diese Kreuze zu sehen sind, ja, dass sie auf den Gipfeln unserer Berge weit in das Land hineinleuchten als Ausdruck dieser Liebe und als Mahnung an uns, diese Liebe auch zu leben.



Thomas Bucher ist Pressesprecher des Deutschen Alpenvereins (DAV) in München.

Tat eines Einzelnen

Ein Unbekannter hat das Gipfelkreuz am Schafreuter im Karwendelgebirge umgehackt, nachdem in der Gegend zuvor bereits zwei andere Kreuze zerstört worden waren. Dieses Ereignis hat so viel öffentliche Aufmerksamkeit nach sich gezogen wie nur wenige andere Ereignisse der letzten Jahre in den Bergen. Ist das gerechtfertigt? Gibt es nicht viel schlimmere Dinge – in der Welt ohnehin, aber auch in den Bergen? Unfälle, Verbrechen, Katastrophen? Ja, die gibt es zweifellos. Und doch ist es nachvollziehbar, dass die Menschen das Zerstören eines Gip-

felkreuzes nicht einfach mit einem Schulterzucken quittieren und zur Tagesordnung übergehen. Immerhin geht es um ein Symbol, das sehr eng mit der kulturellen Identität der Region verbunden ist. Das Kreuz am Gipfel gehört zu den bayerischen Bergen wie die Kirche zum Dorf.

Die allermeisten Bergsteigerinnen und Bergsteiger empfinden es als eine Selbstverständlichkeit, an einem Gipfel in den Ostalpen ein Kreuz vorzufinden – und zwar unabhängig davon, ob sie sehr religiös sind oder nicht. Entsprechend voll sind deren Fotoal-

ben mit Bildern, auf denen fröhliche und zufriedene Gesichter im Vordergrund und Gipfelkreuze im Hintergrund zu sehen sind. Ja, es ist nachvollziehbar, wenn wir unseren Unmut über die Zerstörung eines Gipfelkreuzes laut zum Ausdruck bringen.

Und doch wünsche ich uns allen manchmal ein bisschen mehr Gelassenheit. Denn die Einzeltat eines Einzeltäters, dessen Motive wir gar nicht kennen, wird ja wohl kaum an den Grundfesten einer stabilen und über viele Jahrhunderte gewachsenen Tradition rütteln können.



Bernadette Zeise-Bauer ist Pfarrgemeinderatsvorsitzende von St. Paul in München.

Oktoberfest aus Sicht der angrenzenden Pfarrei

Hoffen auf eine friedliche Wiesn

Als prächtige Kirche direkt neben der Theresienwiese steht St. Paul natürlich in einer direkten Beziehung zum Oktoberfest. Zum einen zieht die Kirche Menschen an, die vor oder nach dem Wiesnbesuch einen ruhigen Sammlungsort suchen. Hierzu lädt die Paulskirche ein und ebenso zum Gottesdienstbesuch am Sonntag, der gerne angenommen wird. Auch als Kirchenort, der sich mit zeitgenössischer Kunst auseinandersetzt, ist St. Paul ein Magnet für viele Menschen. Gerade die derzeitigen Objekte und Installationen regen zum Nachdenken an, stellen Fragen oder geben vielleicht Antworten.

Leider gibt es auch die negative Seite. Das Oktoberfest mit den Gästen, die in und um die Kirche herum alles Mögliche hinterlassen, bringt unsere Mesner an die Grenzen der Belastbarkeit und ist, freundlich gesagt, eine arge Zumutung. Ab einem gewissen Alkoholspiegel wird die Würde des Ortes häufig verletzt, oftmals die Notdurft verrichtet und reichlich Müll hinterlassen.

Ein dritter Punkt ist die Öffnung des Hauptturmes während des Festes. Durch die Bündelung aller ehrenamtlichen Kräfte und mit Hilfe aus dem Pfarrverband gelingt es uns, die Turmbesteigung zu ermöglichen. Während der 16 Tage ist der Turm am

Nachmittag bis zum Abend außer zu den Gottesdienstzeiten geöffnet und zwei Personen machen unentgeltlich Dienst. Der Erlös der Spenden fließt komplett in die Außensanierung der Kirche und zwei laufende Missionsprojekte.

Die besondere Lage dieses Jahres begrenzt vielleicht den Besucherstrom und erhöht möglicherweise die Qualität. Die Sicherheitsmaßnahmen tragen hoffentlich zu einer Beruhigung bei und sind aus meiner Sicht zu begrüßen. Persönlich empfinde ich mich als Geschöpf in Gottes Hand und brauche keine Angst zu haben. Hoffen wir auf eine friedliche Wiesn!